

Kleiner Gottesdienst zum 3. Sonntag nach Trinitatis

- Pfr. F. Jehnes -

Im Namen Gottes
des Vaters
des Sohnes
und des Heiligen Geistes

*sind wir miteinander verbunden
hören wir auf Gottes Wort
rufen ihn an in Psalm und Gebet.*
Amen

Der Wochenspruch ist ein Wort Jesu aus dem Lukasevangelium:

„Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“
(Lukas 19,10)

Was Rettung aus Verlorensein bedeutet, beschreibt ein Osterlied:

*Im Gestein verloren Gottes Samenkorn,
unser Herz gefangen in Gestrüpp und Dorn -
hin ging die Nacht, der dritte Tag erschien:
Liebe wächst wie Weizen und ihr Halm ist grün.*

Lasst uns beten mit Worten des 103. Psalmes:

Lobe den HERRN, meine Seele,
und was in mir ist, seinen heiligen Namen!
Lobe den HERRN, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:
der dir alle deine Sünde vergibt
und heilet alle deine Gebrechen,
der dein Leben vom Verderben erlöst,
der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit.
Der HERR schafft Gerechtigkeit und Recht
allen, die Unrecht leiden.
Barmherzig und gnädig ist der HERR,
geduldig und von großer Güte.
Er wird nicht für immer hadern
noch ewig zornig bleiben.
Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden
und vergilt uns nicht nach unsrer Missetat.
Denn so hoch der Himmel über der Erde ist,
lässt er seine Gnade walten über denen, die ihn fürchten.
Amen

Gedanken zum Predigttext Micha 7, 18-20

Wer ist Gott wie du, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen, die übrig geblieben sind von seinem Erbteil. Er wird nicht ewig an seinem Zorn festhalten, denn er liebt es, gnädig zu sein!
Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.

Du wirst Jakob die Treue halten und Abraham Gnade erweisen, wie du unsern Vätern vorzeiten geschworen hast.

Liebe Gemeinde,
*„Ich bin verliebt in die Liebe / Sie ist okay-ay für mich
Ich bin verliebt in die Liebe / Und vielleicht auch in dich!“*

So trällerte einst Schlagerstar Chris Roberts, Schwarm vieler Mädchen in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts.

In unserem Text, es sind die Schlussverse des Buches Micha, ist auch jemand verliebt, und zwar Gott. Er ist verliebt in die Barmherzigkeit, in die Güte, und damit auch verliebt in uns Menschen. Eigentlich ist das unbegreiflich, wenn man daran denkt, wie Menschen sein können und wieviel Böses sie anrichten können. Doch auch mit der Liebe zwischen Menschen ist es ja so, dass man sie nicht wirklich begreifen kann. Nicht, wenn sie kommt, und nicht, wenn sie geht.

Ich frage mich selbst – und vielleicht tun Sie das auch mal:

Bin ich eigentlich im Grunde meines Herzens ein Menschenfreund, also ein Philanthrop? Oder bin ich jemand, der seinen Mitmenschen überwiegend mit Vorbehalten begegnet, also ein Misanthrop, wie das Fremdwort dafür heißt?

Ich sage mal für meinen Teil ganz ungeschützt: Wenn man kein Menschenfreund ist, kann man eigentlich kein Pfarrer sein. Ich sollte also schon von Berufs wegen ein Philanthrop sein. Aber natürlich erlebe ich immer wieder Enttäuschungen oder werde durch Erfahrungen ernüchtert – wie wohl jeder Mensch. Dann ist es schon so, dass ich meine ganze Glaubenskraft zusammennehmen muss, um nicht zum Misanthropen zu werden. Das fällt mir oft gar nicht leicht.

Ein Beispiel aus meiner Pfarrersexistenz:

Wenn man miterleben muss, wie schlimm Menschen einander hassen, die sich einmal geliebt oder geschätzt haben. Wenn man sieht, wie ihre Mitmenschen, Kinder zum Beispiel, Angehörige, Freunde, unter dem Konflikt zu leiden haben. Wenn man erfahren muss, wie wenig man als Pfarrer oder auch als Freund zur Lösung beitragen kann. Das ist schon sehr ernüchternd. Was mir – auf der rein menschlichen Ebene – hilft, durch solche Erfahrungen kein Misanthrop zu werden, ist zunächst die Selbsterkenntnis. Auch ich habe schon Menschen enttäuscht. Auch ich darf dankbar sein, wenn andere mit mir barmherzig waren, obwohl sie Grund genug gehabt hätten, sich von mir abzuwenden und mich zu verachten.

Wenn ich dazu den Glauben ins Spiel bringen darf: Ich finde schon, dass sich diese Erkenntnis ohne den Glauben an Jesus Christus nicht nahelegen würde.

Gründe, an Menschen zu verzweifeln und zum Misanthropen zu werden, gibt's eigentlich genug. Wenn ich mal über die rein persönlichen Beziehungen hinausgehe, in denen Konflikte schwer genug wiegen, dann denke ich zum Beispiel an ganz aktuelle Ereignisse in unserem Land.

Ich denke an Demonstrationen, bei denen Zeitgenossen jegliche Schutzmaßnahmen in den Wind schlagen. Mag das Ziel noch so edel sein wie der Kampf gegen menschenverachtendes Denken und Handeln, so heiligt ein solches Ziel doch nicht die Mittel. Im Ernstfall müssen andere die Folgen von unbedachtem Handeln tragen: Alte Menschen, die bei einem neuen Rückschlag in der Pandemie wieder keinen Besuch bekommen dürfen, Familien mit Kindern, deren Kräfte schon jetzt aufgezehrt sind, Pflegekräfte und Ärzte, Gewerbetreibende, Künstler, Gastronomen, Arbeiternehmerinnen und Arbeitnehmer und andere mehr. Von Demonstrationen, bei denen krude Verschwörungstheorien verkündet werden oder von Menschen, die alle Regeln verachten, ganz zu schweigen. Sozialpsychologisch mag es verständlich sein, dass manche sich einfach nicht mehr disziplinieren lassen können und wollen, und dass irgendwann die ganze angestaute Wut über die auferlegten Einschränkungen 'raus muss. Trotzdem frage ich mich manchmal: Warum nur hat Gott uns Menschen nicht als ein vernünftigeres und weniger konflikträchtiges Wesen geschaffen?

Ich weiß schon, das ist eine unangemessene Frage. *„Weh dem, der mit seinem Schöpfer hadert, eine Scherbe unter irdenen Scherben! Sprich denn der Ton zu seinem Töpfer: Was machst du? Dein Tun ist ungeschickt!“* heißt es im 45. Kapitel des Jesajabuches.

Vor allem aber darf ich im Neuen Testament, in der Geschichte seines Sohnes Jesus Christus, erfahren: Gott selbst handelt ganz unvernünftig im Hinblick auf Liebe, Erbarmen und Entgegenkommen. Ein Gleichnis dazu: *„Ein Mensch pflanzte einen Weinberg und zog einen Zaun darum und grub eine Kelter und baute einen Turm und verpachtete ihn an Weingärtner und ging außer Landes.*

Und er sandte, als die Zeit kam, einen Knecht zu den Weingärtnern, damit er von den Weingärtnern seinen Anteil an den Früchten des Weinbergs hole. Sie nahmen ihn aber, schlugen ihn und schickten ihn mit leeren Händen fort.

Abermals sandte er zu ihnen einen andern Knecht; dem schlugen sie auf den Kopf und schmähten ihn. Und er sandte noch einen andern, den töteten sie; und viele andere: die einen schlugen sie, die andern töteten sie. Da hatte er noch einen, seinen geliebten Sohn; den sandte er als Letzten auch zu ihnen und sagte sich: Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen.“

Werden sie? Selbst, wer den Schluss dieser gleichnishaften Geschichte nicht kennt, wird sich ausmalen können, wie sie ausgeht – vor allem dann, wenn er daran denkt, wie der Weg Jesu in dieser Welt endete.

Es ist wahrlich eine verrückte Liebe Gottes, die hier offenbar wird.

Sie ist ganz unbegreiflich, wenn man daran denkt, wie Menschen sein können und wieviel Böses sie anrichten können. Es ist eine Liebe, die weiß, wie wir Menschen sein können, und trotzdem nicht aufgibt. Das ist ein Wunder. Ein großes Geschenk.

„Wer ist Gott wie du, der die Sünde vergibt“:

Ein Satz mit einem großen Erstaunen. Gott schafft neue Möglichkeiten, das zu überwinden, was Menschen voneinander trennt, indem er uns zeigt, wie unfassbar groß *seine* Kraft ist, zu vergeben. Indem er uns immer wieder an seine Wege erinnert: Durch Worte, durch Beispiele, durch biblische Geschichten, durch seine lebensbejahenden Gebote. *Alles, was uns von unseren Mitmenschen und ihm trennt, wird er in die Tiefe des Meeres werfen*, heißt es bei Micha.

Viele unsere Lieder nehmen das Erstaunen und die Dankbarkeit darüber auf.

„Barmherzig, geduldig und gnädig ist Gott – viel mehr als ein Vater es kann.

Er warf unsere Sünden ins äußerste Meer, kommt betet den Ewigen an“ – heißt es in einem Lied, das wir dieses Mal am Ende des Turmblasens hören werden (EG 602).

Oder, in einem traditionellen Lied (EG 355):

Mir ist Erbarmung widerfahren, Erbarmung, deren ich nicht wert;

das zähl ich zu dem Wunderbaren, mein stolzes Herz hat's nie begehrt.

Wo kam dies her, warum geschieht's? Erbarmung ist's und weiter nichts.

Amen

Lasst uns beten

Gnädiger Gott!

Wo ist solch ein Gott, wie du bist?

Der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld.

Wo wir engherzig auf unser Recht pochen, zeigst du deine Gnade.

Wo wir mit unserer Geduld am Ende sind, zeigst du uns einen neuen Anfang.

Barmherziger Gott!

Wir bitten dich um dein lebendiges Wort:

Richte uns auf, wenn wir müde werden.

Bringe uns zurecht, wenn wir anderen Worten Glauben schenken.

Wecke uns auf zu einem Leben mit dir.

Treuer Gott!

Du hast versprochen, Schuld und Sünde in die Tiefen des Meers zu werfen.

Das lässt uns hoffen für ein Leben, wie du es gewollt hast.

Hilf uns in unserer Zeit, in dieser Hoffnung zu leben und bei dir zu bleiben.

Amen.

**Es segne und behüte uns
der allmächtige und barmherzige Gott
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.**